Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 6 (1980)
Heft: 5

Artikel: Im Privaten diskriminiert
Autor: Stebler, Edith / Heusser, Regula
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-359273

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Im Privaten diskriminiert

Irene kam mit einem Artikel an die vorletzte Redaktionssitzung, in dem sie sich zum Almanach der "Frauen in Russland" äusserte. Sofort entbrannte eine lebhafte Diskussion. Wer sind die Frauen, die ihn geschrieben haben? Sprechen sie für eine grosse Zahl von anderen Frauen in der Sowjetunion? Es sind 10 Frauen von ca. 170 Mio. Welche Informationen sprechen für einen grossen Teil der Frauen und welches sind Einzelfälle oder schlicht und einfach antisowjetische Propaganda? Niemand von uns kennt die UdSSR näher, also sind wir auf Informationen aus zweiter Hand angewiesen. Als Gegeninformation irgendeine Broschüre eines staatlichen Verlages der Sowjetunion zu benützen, bringt auch nicht sehr viel, weil es sich meistens um schönfärberische Informationen handelt. Ich habe deshalb versucht, mit einem Artikel aus der NZZ (Wochenendbeilage 22./23. März 1980) und meiner Lektüre von DDR-Autorinnen ein eigenes Bild zu entwerfen.

Halten wir zuerst ein paar Dinge fest, die unbestritten sind:

1. **Die Frauen in der Sowjetunion haben die gleichen Rechte wie die Männer und sind voll ins Berufsleben integriert.**

Verteilung und Entlöhnung der weiblichen Arbeitskräfte

Wirtschaftszweig	*Anteil weibl. Arbeitskräfte je Wirtschaftszweig in Prozent* 1940	1960	1974	*durchschnittl. Monatslohn in Rubel* 1974
Beschäftigungsanteil Frauen total (%)/Nationaler Durchschnittslohn	39	47	51	130.2
Industrie	38	45	49	142.1
Landwirtschaft (staatl. Betriebe)	30	41	44	111.18
Verkehr	21	24	24	150.8
Kommunikation	48	64	68	102.9
Baugewerbe	24	30	29	159.4
Handel und Güterversorgung	44	66	76	99.3
Wohnungswesen und Haushaltdienstleistungen	43	53	53	99.6
Gesundheitswesen, Sport und Freizeitgestaltung	76	85	85	95.5
Erziehung und Kultur	59	70	73	112.7
Kunst	39	36	45	97.5
Wissenschaft und wissenschaftliche Dienste	42	42	49	143.6
Banken/Versicherungen	41	68	81	118.0
Verwaltung (staatl. Organe, wirtschaftl. Administration, Kooperativen und soziale Organisationen)	34	51	63	124.4

Quellen: «Frauen in der UdSSR», Moskau 1975, und Zentrales Statistisches Amt.

Artikel 35 der sowjetischen Verfassung

Frauen und Männer haben in der UdSSR die gleichen Rechte.
Die Anwendung dieser Rechte wird durch die folgenden Regelungen garantiert: Frauen sind in Erziehung, Schule und Berufsausbildung den Männern gleichgestellt. sie haben die gleichen Anstellungs- und Aufstiegschancen und beziehen den gleichen Lohn und haben die gleichen Möglichkeiten zu sozialler, politischer und kultureller Betätigung. Für Frauen gelten zudem spezifische Arbeits- und Gesundheitsschutzbestimmungen: besondere Arbeitsbedingungen ermöglichen auch Müttern die Erwerbstätigkeit; Müttern und Kindern wird gesetzlicher Schutz, materielle und moralische Unterstützung zugesichert, einschliesslich bezahlten Urlaubs und anderer Vergünstigungen für Schwangere und Mütter, sowie stufenweise Reduktion der Arbeitszeit für Mütter mit kleinen Kindern.

Aus der Statistik (vgl. S.) kann man ersehen, dass die Frauen sogar die Mehrheit der Berufstätigen bilden (51%). Es wird auch ersichtlich, in welchen Berufen sie über- bzw. untervertreten sind. In den beiden Bereichen, die körperlich am meisten fordern, sind die Frauen untervertreten, während sie im Erziehungs- und Gesundheitswesen übervertreten sind. Da die Löhne in der UdSSR nach der körperlichen Beanspruchung und der Höhe der Verantwortung bemessen werden, fallen die Frauen auch in die niedereren Lohnkategorien. Von einer Diskriminierung kann aber meiner Meinung nach nicht gesprochen werden, denn ein Professor verdient ebenfalls weniger als ein Beschäftigter im Baugewerbe.

2. **Die Diskriminierung der Frauen in der UdSSR findet vor allem im Privaten statt.**

Die Frauen sind voll berufstätig, erledigen aber in der Regel den ganzen oder mindestens den Hauptteil der Hausarbeit.

"Die Frauen machen mehr als die Hälfte der arbeitenden Bevölkerung in unserem Land aus. Trotzdem obliegen die Haushaltsorgen weiterhin praktisch allein den Frauen. Objektive Gründe dafür gibt es nicht. Die Frau führt oft qualifiziertere Arbeit aus als der Mann, ihr Zahltag steht dem des Mannes häufig nicht nach. Was Bildung, Entwicklung, Horizont betrifft, so bleibt der Mann allmählich hinter dem schwachen Geschlecht zurück. Ich spreche hier nicht von einer Ausnahme, sondern von der Regel."

(Wiktor Perewedenzew, Soziologe und Publizist)

In der Einschätzung der folgenden Tatsachen werden sich die Meinungen wahrscheinlich trennen.

3. Die Geburtenrate sinkt ständig und die Scheidungsquote steigt rapid.

Die Almanach-Frauen sehen darin Frauenverachtung und Zerfall der Familie: *"Die höhere Ausbildung der geistigen Fähigkeiten führt genau wie früher dazu, dass die Frau allein bleibt, denn die Männer sind es gewohnt, dass Frauen für ihre persönliche Entwicklung Opfer bringen."* Ein russischer Ökonom dagegen sieht darin ein Zeichen für die fortgeschrittene Emanzipation der Frau und somit einen Indikator für die Modernität der sowjetischen Gesellschaft.
In diesen beiden Phänomenen konzentrieren sich für mich einerseits die Widersprüche der sozialistischen Länder und andererseits auch die Hoffnung für uns Frauen. Dass die Geburtenrate sinkt, was übrigens weltweit ja nur zu begrüssen ist, ist Ausdruck der Geringschätzung der weiblichen Gebärfähigkeit und der Hausarbeit, andererseits zeigt die hohe Scheidungsrate, die im wesentlichen auf die Initiative der Frauen zurückzuführen ist, dass die Gesellschaft den Frauen die Möglichkeit gibt, sich selbständig und unabhängig vom Mann zu behaupten. Sie ist für mich Ausdruck des hohen Selbstbewusstseins der Frauen und gleichzeitig der mangelnden Emanzipation der Männer von ihrer traditionellen Rolle. Und da fangen für mich die realen Probleme an, nämlich wie schaffen es die Frauen in den sozialistischen Ländern, ihre Männer zu ändern.

"Da wurde der Genosse so fragwürdig für mich. Wie macht der das eigentlich mit der Verantwortung? Er sagt: Auf Wiedersehn, ich weiss die Kinder bei dir in guter Hut. Da stehe ich als Nichtgenossin da und soll aus den Kindern des Genossen gute Genossen machen, ne? Denn zur Scheidung schenkt er mir Marx' Gesammelte Werke. Das finde ich grandios, zur Scheidung Marx geschenkt zu bekommen, ne?" (aus: Maxie Wander, Guten Morgen du Schöne) Maxie Wander schreibt als Einleitung zu ihrem Buch:

"Wir können uns eigentlich nicht wundern, dass in der sozialistischen Gesellschaft Konflikte ans Licht kommen, die jahrzehntelang im Dunkeln schmorten und Menschenleben vergifteten. Konflikte werden uns erst bewusst, wenn wir uns leisten können, sie zu bewältigen. Unsere Lage als Frau sehen wir differenzierter, seitdem wir die Gelegenheit haben, sie zu verändern" (...) Nicht gegen die Männer können wir uns emanzipieren, sondern nur in der Auseinandersetzung mit ihnen. Geht es doch um die Loslösung von den alten Geschlechterrollen, um die menschliche Emanzipation überhaupt."

Maxie Wander drückt für mich aus, wo der Weg weiterführt. Was wir gerne sehen möchten als bewegte Frauen im Westen, ist doch eine starke Frauenbewegung in den sozialistischen Ländern, die diese Konflikte angeht. Geschenke zu erwarten, ist doch illusorisch, den Kampf aufzunehmen unvermeidlich. Aber läuft er nicht bereits? Die Scheidungsrate ist Ausdruck davon. Was aber fehlt, ist eine eigentliche Frauenbewegung, die organisiert neue Entwürfe gestalten könnte.
Die Almanach-Frauen sind demgegenüber konservativ: Sie trauern der Reinen Muttergottes nach (Zitat: *"Herr Jesus Christus, rette uns durch die Gebete deiner Reinen Mutter!"*), bedauern den Verlust der Familie (Zitat: *"Diese Frauenverachtung führt zum Zerfall der Familie..."*), wobei ihnen in diesem Zusammenhang sogar grobe Fehler unterlaufen sind: sie preisen die 20er Jahre als familienfreundlich und die Zeit des Stalinismus als familienfeindlich, während in Tat und Wahrheit es genau umgekehrt war.
Die geschilderten Widerwärtigkeiten, Irene geht in ihrem Artikel darauf ein, halte ich für möglich (Diebstahl, brutale Behandlung im Gefängnis, lieblose Väter, Misstände in Abtreibungskliniken etc.), aber in ihrer Verallgemeinerung für falsch. Berechtigte Kritik üben sie an der beschriebenen Überlastung der Frauen. dem Alkoholismus, dem mangelnden Ausbau des Mutterschaftsurlaubs, der ungenügenden Zahl an Kindertagesstätten und der Tabuisierung der Sexualität.
Aber die Frauen in der Sowjetunion haben einen grundlegenden Vorteil uns gegenüber: sie sind finanziell unabhängig und den Männern bildungsmässig überlegen.

Edith Stebler

Alleinstehende Frauen gefragt

Zieht man in Betracht, dass die Sowjetunion der einzige Staat mit weiblicher Beschäftigungsmehrheit ist (51% aller Arbeitnehmer sind Frauen), so überrascht der Geburtenschwund kaum. 92,5% aller Mädchen und Frauen im erwerbsfähigen Alter (zwischen 16 und 57 Jahren) sind berufstätig. ... Gerade Vertreter der Wirtschaft haben natürlich ein gewisses Interesse an der alleinstehenden Frau. Ihre Arbeitskraft wird durch keine Zwangsausfälle infolge Schwangerschaften und Kinderkrankheiten beeinträchtigt. Da der Arbeitskräftemangel in der Sowjetunion noch immer gross ist und die Arbeitskraft meist mit einer einzigen Planstelle schlecht genutzt ist, gehen immer mehr Sowjetbürger zusätzlich einer Nebenschäftigung nach. Diesem Trend folgen neuerdings auch die Frauen. Dafür, was wir als Mehrfachbelastung bezeichnen, hat die sowjetische Wirtschaftswissenschaft die Formel "Widersprüche zwischen Demographie und Sozialökonomie", d.h. zwischen der Rolle als Gebärerin und derjenigen als Arbeitnehmerin, geprägt.

Regula Heusser, NZZ

Verschleppte Realisierung von Planzielen

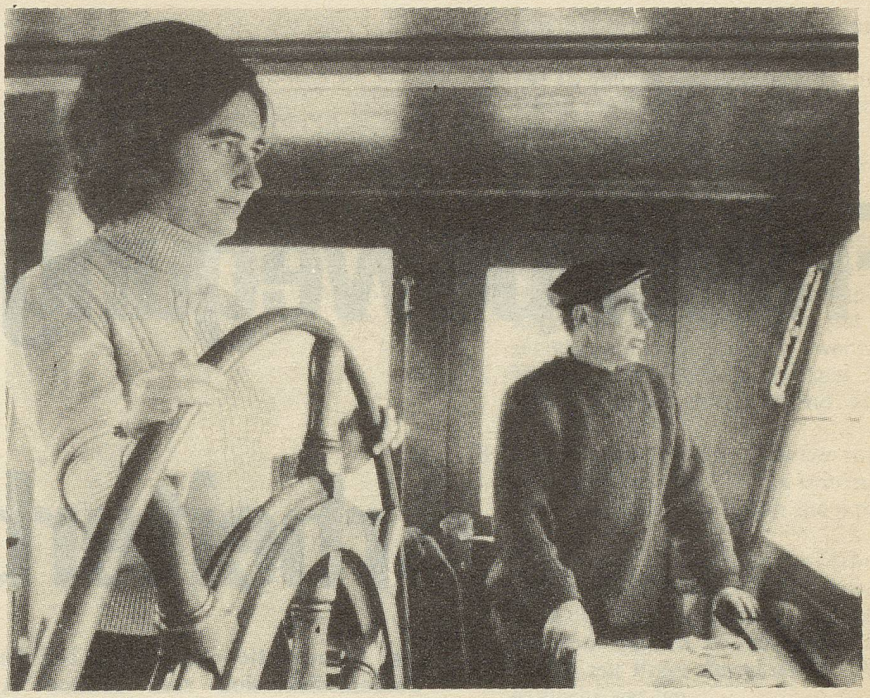
Lt. einem Beschluss des XXV. Parteitages (Feb. 78) soll immerhin ein teilweise bezahlter, einjähriger Mutterschaftsurlaub eingeführt werden. Nach der alten Regelung wurde zwar der Arbeitsplatz während eines Jahres erhalten, Lohnfortzahlungen jedoch waren nur je zwei Monate vor und nach der Niederkunft garantiert. Der 10. Fünfjahrplan (1976–1980) sieht ebenfalls Erleichterungen für Frauen mit Kindern vor: Insbesondere sollen die Kinderinfrastruktur (Krippen, Kindergärten, Kinderpolikliniken und Ferienheime für Vorschulkinder) und auf Gemeindeebene die Versorgungsdienste, einschliesslich der staatlichen Verpflegung von Kindern und Jugendlichen, ausgebaut werden. Doch gerade die Planziele, die den Frauen erlauben würden, Berufstätigkeit und Hausarbeit besser zu koordinieren, werden gerne vernachlässigt. Hier macht es sich eben bemerkbar, dass die Frauen in den oberen Regierungsgremien stark untervertreten sind: Im Obersten Sowjet ist zwar ein Drittel der Sitze von Frauen besetzt, doch das eigentlich beschlussfähige, 37köpfige Präsidium desselben besteht ausschliesslich aus Männern.

Regula Heusser, NZZ

Das Gebären verleidet

Nach 1970 lauteten 20 Prozent aller Scheidungsklagen von Frauen auf Polygamie, hatten doch die Männer nach alter Gewohnheit neben der legalen Familie noch eine zweite, nicht registrierte. Immer häufgier begehren Frauen auch gegen andere Formen diskriminierender Behandlung auf: Sie wollen nicht mehr geschlagen werden und heischen Anerkennung oder gar Mithilfe im häuslichen Bereich. Hauptschauplatz der Diskriminierung ist noch immer die Familie. Daran hat die Verstädterung der Gesellschaft nichts geändert. Das rasante Urbanisierungstempo hat im Gegenteil sogar dazu beigetragen, dass patriarchalische Sitten sich laufend in die Städte "hinüberretten konnten". Auf die seit 1918 verfassungsmässig garantierte Gleichheit von Mann und Frau kann sich die Frau allenfalls im öffentlichen Leben berufen, im privaten Bereich bleiben ihr nur Waffen wie Scheidung und Gebärstreik... Doch der alarmierende Geburtenrückgang und die rapid zunehmende Scheidungsquote (wurde 1960 noch jede 10. Ehe geschieden, so ist es heute bereits jede 3.), beschwören auch eine allgemeine Angst vor dem Tod der Familie herauf und zwingen Spezialisten aus Politik und Wissenschaft, sich vermehrt mit den Lebensumständen der Frau zu befassen.

Regula Heusser, NZZ



NICHT REPRÄSENTATIV

Kurze, telefonische Einschätzung des Almanachs durch Regula Heusser, Mitglied der Frauenkommission, Journalistin und Sowjetunionspezialistin

ih. Das Leningrader Almanach mit seinem radikalfeministischem Ansatz ist überhaupt nicht repräsentativ für die Frauenforderungen der sowjetischen Frauen. Seit die Radiosendungen aus dem Westen nicht mehr gestört werden und dank dem propagandistischen Inhalt westlicher Presseerzeugnisse in der Sowjetunion wird eine gewisse feministische Argumentationsweise aufgeschnappt, vor allem aus Amerika, und jetzt zum ersten Mal auf die UDSSR angewendet. Der Jargon und die Ideen der Selbstverwirklichung der Frau, wie sie für den Westen gelten, haben aber für dort keinen Geltungswert. Denn die Problemlage ist völlig anders. Gewiss verdienen Frauen oft weniger, lasten auf ihnen die dreifachen Belastungen des Berufes, des Haushalts und der Kinderversorgung. Deswegen würde aber heute keine sowjetische Frau auf eine Berufstätigkeit verzichten wollen, auch bei schlechtem Job und kleinem Verdienst. Verzichten würde sie dann schon eher auf Kinder. So äussert sich der Widerstand der Frauen durch Gebärstreik. Aber auch die Abtreibungsquota ist sehr hoch. Die Verhältnisse in den Abtreibungskliniken (Polikliniken) sind sicher auch deshalb für die Frauen nicht gerade ermunternd, weil der Staat die Abtreibung indirekt hemmen und begrenzen möchte. Frau Heusser kennt jedoch auch Frauen, die eine humane Abtreibung bekamen, diese jedoch über Umwege privat machen liessen. Die Beteiligung der Männer an der Kinderbetreuung ist - sofern sie Zeit haben - generell besser als bei uns. In den Metros, in den Parks sieht man haufenweise Väter mit ihren Kindern, was z.T. auch auf die Schichtarbeit zurückzuführen ist. Da das Angebot an kulturellem Konsum begrenzt ist, ist zudem das Interesse und die Bindung der Väter an die Familie und innerfamiliärer Tätigkeiten grösser als bei uns. Die an der Zahl noch ungenügenden Kinderhorte und Vorschulkindergärten sind ein Problem genauso wie hier: Anfälligkeiten für Krankheiten, zu frühe Einschulung und Lenkung der Kinder wird auch von vielen Sowjetbürgerinnen abgelehnt, die ihre Kinder darum auch nicht in diese Horte geben. Männerfeindlichkeit und Angriffe gegen das "Patriarchat" haben wenig Verwirklichungschance in der UdSSR. Sie entsprechen der langen revolutionären Geschichte der Sowjetunion nicht, wo Frauen immer gemeinsam mit und für Männer und Frauen kämpften. Auch heute sind die gemeinsamen Probleme von Männern und Frauen gegenüber den nur frauenspezifischen in der Überzahl, so dass der Boden für Radikalfeminismus wenig ergiebig ist. Die heute nach wie vor schlechtere Stellung der Frau in Wirtschaft, Politik und Familie wird auch von den meisten Frauen mit der vor dreissig Jahren gemessen, im Vergleich zu welcher grosse Fortschritte errungen und ständig neue erworben werden. Das eigentliche Problem liegt nach wie vor im Antagonismus zwischen Schwerindustrie und Konsumindustrie. Werden die wirtschaftlichen Weichen allmählich auf vermehrten Konsum umgestellt. so können die Frauen eine reelle Verbesserung ihrer Lage erhoffen.